



gedruckt

Z w e i g - V o r t r a g

von

D r . R u d o l f S t e i n e r

(Nach Notizen von Frau Alice Kinkel, Stuttgart)

Wien, 14. Juni 1909

Heutzutage tauchen in der theosophischen Vereinigung und namentlich bei jungen Mitgliedern derselben oft Fragen auf, die wohl der Mühe wert sind, sie näher zu beleuchten. Eine dieser Fragen, welche sehr oft gestellt wird, ist diese: Weshalb sollen wir eigentlich soviel Zeit dem eingehenden Studium der Theosophie widmen, warum beschweren wir uns mit dem ganzen Ballast von Theorien, vom Entstehen des Kosmos bis zum Aufbau des Menschen mit seinen verschiedenen Körpern und Prinzipien? Dann wiederum die Lehre der vielen Verkörperungen, die der Mensch durchleben muss, und die Lehre vom Gesetz der Ursachen und Wirkungen, wozu haben wir dieses alles nötig? Kommen wir nicht viel weiter, wenn wir die ethische Seite der theosophischen Lehre in uns aufnehmen, um uns besser zu entwickeln und zu guten Menschen zu werden? Ist dieses nicht schliesslich die Hauptsache, wozu also all das Studium?

Ja, das ist auch die Hauptsache, dass sich unsere Seele entwickelt; um aber zu dieser Hauptsache zu kommen, ist es zuerst notwendig, sich die hohen Lehren der Theosophie zu eigen zu machen. Wir können uns schneller und besser entwickeln und an uns arbeiten, wenn wir wissen, wie die Zusammenstellung des Menschen

ist, wie er mit dem Kosmos in Zusammenhang steht, indem wir kennenlernen, wie die ganze Weltentwicklung gleich der unsrigen durch höhere Wesenheiten beeinflusst und geleitet wird. Nun kann man aber wiederum fragen: Woher stammen denn all diese Wissenschaften und Theorien? Ist Theosophie nicht ebensogut eine Weltanschauung, eine Philosophie wie jede andere, sagen wir, Haeckel, Kant und Schopenhauer? Nein, das ist Theosophie nicht; jene sind eingegliedert, eingegossen in gewisse Formen, sagen wir, Dogmen, sie vergegenwärtigen ein gewisses System. Das ist aber mit der theosophischen Weltanschauung ganz anders, sie ist fließendes Leben, welches von höheren Welten in die Menschheit eindringt, und ihre Weisheit wird uns verkündigt durch Erleuchtete, Eingeweihte, die durch ihre hellseherische Kraft die geistige Welt so deutlich, ja noch viel deutlicher sehen, als wir die Welt, die Gegenstände um uns herum. Die Eingeweihten haben die Verpflichtung, die Menschheit zu belehren, sie haben seit den letzten 30 Jahren wiederum die Botschaft empfangen von den höheren Wesenheiten, die bereits über die Entwicklung des Menschen gestiegen sind, von den Meistern des Zusammenklanges der Empfindungen; von diesen Wesenheiten, die tatsächlich jede spirituelle Strömung auf unserer Erde beeinflussen und die allmählich immer mehr von ihrer Weisheit in die Welt einfließen lassen, je nachdem der Mensch höher und höher in seiner Entwicklung steigt. Nun könnte wiederum gefragt werden: Ist es denn für uns gewöhnliche Menschen wohl genügend, dass wir nur lernen, diese Lehren zu begreifen, müssen wir denn eigentlich nicht alle Eingeweihte werden, um die Theosophie verstehen zu können?

Ja, alle Menschen auf einer gewissen Stufe der Entwicklung sollten darnach streben, Eingeweihte zu werden an der Hand der gegebenen Methoden, welche aber nur durch moralische Kraft eine erfolgreiche Entwicklung der schlummernden Kräfte in der Seele zur Folge haben können. Doch auch diejenigen, welche noch nicht so weit sind, diese Kräfte vorläufig entwickeln zu können, welche die erhabenen Lehren der Theosophie nur durch Studium und durch die Hilfe ihres Lehrers in sich aufnehmen können und verstehen

lernen, geniessen schon auch ein grosses Vorrecht. Sie stehen, wenn sie nach dem Tode sich auf dem Astralgebiet befinden, in ihrem Anschauen auf derselben Stufe als ihr Lehrer; er hat nichts voraus, er hat alles, was er für sich errungen hatte, wieder seinen Schülern gegeben, er schaut nicht mehr wie seine Schüler, er hat nicht gegeben aus Selbstsucht, um selbst höher zu kommen. Es gibt weder Selbstsucht in höheren Welten noch bei Eingeweihten; sie geben nur, um der Menschheit zu helfen.

Eine andere Frage steigt auch wohl bei Theosophen auf, wenn sie sich sagen: Muss ich nun doch noch durch so viele Verkörperungen hindurch, dann kann ich ja auch noch mit dem Studium warten bis zur nächsten Inkarnation, jetzt habe ich noch so viel anderes zu tun, bin auch zu bequem dazu. Dieses wäre geradeso, als wenn das Maiglöckchen sagen würde: ich bin zu faul, um jetzt zu blühen, ich will noch ein bisschen in der Erde schlafen, ich warte lieber noch bis zum Oktober, - aber im Oktober würde es nicht mehr die Bedingungen seines Blühens finden. Und ebenso wird es beim Menschen der Fall sein; stösst er in diesem Leben die Gelegenheit zurück, die spirituellen Wahrheiten, die ihm geboten werden, zu empfangen, aus Bequemlichkeit oder sonstigen Gründen, so kann er sicher sein, dass er sich schon in diesem Leben die Bedingungen schafft, die ihn verhindern werden, sie im folgenden Leben überhaupt annehmen zu können. Dass der Mensch überhaupt imstande ist, diese Wahrheiten in sich aufzunehmen, dazu wurde der Impuls gegeben in dem Ereignis von Golgatha, nämlich der Keim des geistigen Erfassens der menschlichen Entwicklung.

Betrachten wir einmal die Entwicklungsphasen der Menschheit, wenn wir zurückgehen 600 Jahre vor dem Erscheinen des Christus Jesus auf unserer Erde, bis 600 Jahre nach diesem Ereignis. 600 Jahre vor Christus verkörperte sich in der Persönlichkeit Sidharta Gautama die hohe Wesenheit des Buddha, der durch seine Weisheit Millionen von Menschen seine herrliche Lehre brachte. Er war ein Königssohn, von früher Jugend an behütet und beschirmt

worden vor allem Elend, Laster und jeglichem Leiden, was die Welt mit sich bringt. Als er zum Jüngling herangereift war und es ihm gelang, die Grenzen seines Schlossgartens zu überschreiten, trat ihm zum erstenmal das Leben in seiner ganzen Wirklichkeit entgegen. Er begegnete einem in Lumpen gehüllten Bettler und einem Kranken, und zuletzt sah er einen Leichnam; er zog daraus die Erfahrung, dass alles auf der Erde nichts als Leiden sei.

Geburt ist Leiden, Tod ist Leiden, Getrenntsein von seinen Lieben ist Leiden, (Nichterhalten, was man wünscht, ist Leiden,) Vereintsein mit denen, die man nicht liebt, ist Leiden, Nichterhalten, was man wünscht, ist Leiden und Erhalten, was man nicht begehrt, ist Leiden. Er sagt deshalb: Alles Irdische ist nichtig, darum soll der Mensch das Leben verneinen, sich loslösen von allem, was irdisch ist; den Durst nach Dasein soll man auslöschen, denn alles ^{ist} Maja. Er kehrte nicht wieder in sein Königsschloss zurück, sondern ging in die Wüste. Wie war nun die menschliche Entwicklung 600 Jahre nach dem Ereignis in Palästina weitergeschritten? Der Buddha hatte gesagt: Alles ist Leiden, Leben ist Leiden, Tod ist Leiden, deshalb tötet den Durst nach Dasein. Christus hingegen zeigte uns, dass wir gerade dadurch, dass wir uns tief ins Leben begeben, alles Leiden durch Liebe überwinden können, dass wir, indem wir den Materialismus durch den Geist überwinden, auch den Geist hinüberretten in eine höhere Welt und dadurch auch den Tod überwinden. 600 Jahre vor dem Christus Jesus hatte Buddha durch den Anblick des Leichnams die Gewissheit erlangt und es der Welt gelehrt, dass Tod Leiden sei; Christus zeigte der Welt 600 Jahre später durch seinen eigenen Leichnam am Kreuze, dass der Tod nicht Leiden, sondern der Sieger über das Leiden der Welt ist, dass er keine Vernichtung, sondern neues Leben hervorbringt. Christus brachte nach seinem Tod Licht in die astrale Welt, und seit dem Fliessen des Blutes auf Golgatha hat sich auch die Aura der Erde verändert, und dieses neue Prinzip in der Erdenaura ist es, welches der Menschheit den Christus-Impuls einflösste. Wir wollen das Einfließen dieser hohen Individualität, welche auf Erden den Christus-Impuls gab, etwas näher beleuchten.

Wenn wir zurückgehen in ferne Zeiten, als die heiligen Rishis die hohe Weisheit des Vishva-Karman, des grossen Sonnengottes verkündigten, so sprechen sie von derselben Individualität, von der auch später Zarathustra verkündigt, und die er Ormuzd nennt und deren physische Gestalt er in Ahura Mazdao sieht "die grosse Sonnenaura". Und dieselbe grosse Wesenheit ist es auch, die dem Moses im brennenden Dornbusch erscheint auf dem Berge Sinai, dieselbe geistige Sonnenindividualität, welche sich von der Sonne immer mehr hinunterneigte, die immer näher und näher der Erde kam und die, als Moses fragte: Was soll ich dem Volke sagen, wenn sie mich fragen, wer du bist? antwortete: Ich bin der Ich bin, der ich war, ^{und} der ich sein werde; und die ihm ankündigte, dass, wenn die Zeit gekommen sein würde und die Erde ihn empfangen könnte, sie im Fleische unter uns wohnen würde. Wann war diese Zeit gekommen? Diese Zeit war gekommen, als ein reiner Körper geboren war, der als Träger dieser hohen Wesenheit dienen konnte, und dieser Träger war der Körper von Jesus von Nazareth, in welchem sie drei Jahre wohnte. Dieses grosse Geheimnis, dieses Leben der göttlichen Wesenheit auf der Erde, ^{ih} (sein) Sterben auf Golgatha war die Ursache der nun folgenden Entwicklung.

Christus' Lehren sind es nicht allein, welche die Verbreitung des Christentums herbeigeführt haben; andere Religionsstifter hatten schon dieselben Lehren verkündigt. Zu Lebzeiten des Christus war das kleine Häuflein Christen selbst so wenig bekannt, dass es selbst viele Länder gab, wo man von der Existenz des Christus gar nichts wusste. Was war es denn, das später das Christentum verbreitete? Es war die Tat des Christus Jesus, dass er sich auf der Erde verstofflicht hatte; nur dadurch wurde der christliche Impuls in uns gelegt. Paulus ist der eigentliche Verbreiter und Begründer des Christentums geworden, und zwar erst nach dem Ereignis zu Damaskus. Er, der auch die Lehren des Christus Jesus empfangen und in sich aufgenommen hatte, konnte nicht zum Glauben kommen und nicht zum Bekennen des Christus Jesus, denn er konnte nicht glauben, dass eine Gottheit die Schmach des Todes am Kreuze

auf sich nehmen musste. Was war es denn, was ihn zum Glauben an ihn führte? Nichts anderes war es, als dass er plötzlich zum Hellseher wurde, und dass er das Bild des lebendigen Christus in der astralen Welt, in der Erdenaura erblickte. Da erkannte er, dass der Christus Jesus nicht gestorben ist und mit der Welt verbunden blieb. Die Menschheit wird erst in fernen Zeiten begreifen, was der Christus ist. Der Christus ist der Planetengeist unserer Erde, der Geist, welcher sich vom Anbeginne von der Sonne zu uns herniedergelassen hat, der, indem er die hohen Gebiete verlassend immer tiefer und tiefer in die Sphären herniederkam, bis er sich in Jesus von Nazareth verstofflichte, um durch dieses grosse Opfer den Christus Impuls in uns zu erwecken, dessen höchste Entwicklung der Zweck unserer Erde ist, die erst dann ihren Zweck erfüllt haben wir, wenn alle Menschen geworden sind, wie der Lehrer war.

Die Worte, die Christus sagt: Wer mein Brot isset, der tritt mich mit Füssen, sind wörtlich zu nehmen, denn Christus ist der Geist unserer Erde, die Erde ist sein physischer Körper. Durch das Ereignis von Golgatha, als der Geist der grossen göttlichen Sonnenindividualität den Körper des Jesus von Nazareth verliess, und im Momente, als das Blut aus den Wunden floss, geschah etwas Bedeutsames für die Menschheit. Nehmen wir an, ein Hellseher hätte von einem anderen Planeten aus in diesem gewaltigen Augenblick die Aura unserer Erde beobachtet, so würde er eine grosse Veränderung darin wahrgenommen haben. Er würde in der Aura eine andere, eine neue Farbe entdeckt haben, etwas wie ein anderes Element, was vorher nicht darinnen gewesen ist, und welches von dieser Zeit an die Menschheit befruchtete, das christliche Prinzip der Liebe und der Selbstaufopferung in sich aufnehmen zu können. Indem wir uns nun diese Wahrheiten durch eingehendes Studium der theosophischen Lehren zu eigen zu machen suchen, wenn wir begreifen lernen, dass die ganze kosmische und menschliche Entwicklung in allen ihren Einzelheiten im Verband mit dem Eingreifen von höheren Mächten und den Hierarchien stehen, und dass von ihnen aus unsere ganze geistige Entwicklung geleitet wird; erst wenn uns

das zur Gewissheit geworden ist, wird die hohe, erhabene Weisheit so auf uns wirken, dass erst dann die Ethik der theosophischen Lehren die wahre Weihe erhält, das unsere Seele durch eigens Erkennen der Wahrheiten von innen heraus erwärmt, und dann erst die wahren Früchte der Theosophie herausträgt ins praktische Leben. Nur wenn wir den Christus begreifen lernen und damit seine ganze Bedeutung für unsere Erdenentwicklung, so wie die uralte Weisheit der Theosophie uns lehrt, die uns hineinführt in die Geheimnisse des Schöpfungsgedankens und die uns den Zweck unseres Daseins lehrt, nur dann erst können wir die wunderschöne Ethik der theosophischen Lehre erfassen, wie sie erfaßt werden soll mit ganzer Seele. Die schönsten Moralpredigten und ethischen Betrachtungen helfen dem Menschen sehr wenig; wir werden es oft in der Welt sehen, dass sie nur zur frommen Gewohnheit werden; helfen tun sie aber wenig. Es ist gerade so, als wenn man zu jenem Ofen sagte: Lieber Ofen, tue deine moralische Pflicht als guter Ofen und wärme mir das Zimmer; man wird eine Weile warten - aber warm wird es nicht. Geben Sie diesem Ofen jedoch Heizmaterial, dann wird er nach kurzer Zeit eine wohltuende Wärme verbreiten. Ebenso ist es mit dem Menschen. Predigen Sie ihm Moral und Ethik, soviel Sie wollen, es wird Ihnen wenig helfen; geben Sie ihm jedoch Heizmaterial für seinen Geist, so wird es warm werden in seinem Innern, und er wird von seiner Seele aus seine Pflicht in der Welt erfüllen, nicht, weil er es als moralischer Mensch muss, sondern weil er nach seinem inneren Wesen nicht anders kann. Wenn wir die Theosophie hineinbringen in das Leben, welchen Beruf wir auch bekleiden, überall wird sie einen Umschwung zuwege bringen. Denken Sie einmal, welche eine andere Denkart würde sie zum Beispiel bei der Rechtsgelehrtheit erzeugen, besonders in der Jetztzeit, wo der Advokat sich oftmals von dem Wust der Paragraphen und Gesetzesartikel nicht zu helfen weiss; jeder Fall wird nur als Nummer behandelt und betrachtet, in eine gewisse Kategorie gefügt. Wäre der Advokat Theosoph, so würde er die ganze Natur um sich herum, die ganze Menschheit, jeden einzelnen Menschen mit ganz anderen Augen anschauen, er würde seinen Klienten besser

verstehen lernen, weil er sich eins mit ihm fühlen würde. Sein Denken, das sich wie jedes Denken, welches sich in gewisse Formen, Schemata, Dogmen hineinzwingt, erstarrt; durch die Theosophie wird es beweglicher, flüssiger, es erweitert sich, und deshalb würde er, wenn er theosophisch dächte, mitarbeiten am Heile der Menschheit. Nehmen wir den Mediziner, ein ganz anderes, viel weiteres Feld würde sich ihm eröffnen. Gottlob sind wir hier schon auf gutem Wege, denn es gibt schon viele Ärzte, die durch die Erleuchtung der Theosophie sich in dieser Richtung betätigen. Deshalb müssen wir, nachdem wir erst fleissig die theosophischen Lehren studiert und begriffen haben, deren Früchte ins praktische Leben hinaustragen zum Wohle und zum Heile der Menschheit.

verstehen lernen, weil er sich eins mit ihm fühlen würde. Sein Denken, das sich wie jedes Denken, welches sich in gewisse Formen, Schemata, Dogmen hineinzwingt, erstarrt; durch die Theosophie wird es beweglicher, flüssiger, es erweitert sich, und deshalb würde er, wenn er theosophisch dächte, mitarbeiten am Heile der Menschheit. Nehmen wir den Mediziner, ein ganz anderes, viel weiteres Feld würde sich ihm eröffnen. Gottlob sind wir hier schon auf gutem Wege, denn es gibt schon viele Ärzte, die durch die Erleuchtung der Theosophie sich in dieser Richtung betätigen. Deshalb müssen wir, nachdem wir erst fleissig die theosophischen Lehren studiert und begriffen haben, deren Früchte ins praktische Leben hinaustragen zum Wohle und zum Heile der Menschheit.
